Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 13

Artikel: Dr. T.G. Masaryk als Freidenker
Autor: E.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als was sich die Raubritter des Mittelalters, allerdings in etwas offenerer Weise, geleistet haben. Statt Schwert und Lanze wird jetzt mit «Hausse und Baisse» gefochten. «Wir können keinen Bissen Brot essen», sagt Max Nordau, «wir können keine Wohnung mieten, wir können keinen ersparten Rappen anlegen, ohne von den Spekulanten in dieser oder jener Form beeinflusst zu werden.» Wenn auch ein Spekulant ab und zu untergeht, so ist dies eben nur ein einzelner, niemals aber wird das System als solches davon beeinflusst. Der Spekulant sagt, er hätte infolge seiner Kühnheit und seines Scharfblickes in der Beurteilung einer Geschäftslage das Recht auf einen gesteigerten Gewinn. Uebersetzen wir dies ins gute Deutsch, so heisst es: weil der Spekulant über Mittel, sich geschäftlich zu orientieren, verfügt, welche andern Menschen unzugänglich sind, — weil er Verluste nicht fürchtet, so soll er deshalb das Recht haben, dem Kopf- und Handarbeiter den Erwerb und sein Arbeitsprodukt wegzunehmen? Dieses Recht beruht also lediglich darauf, im Kampf ums Dasein bessere Waffen zu besitzen. Erhält einmal der Ausgebeutete bessere Waffen, wird er dadurch der Stärkere, dann hat er nach der Praxis der Spekulanten logischer Weise doch wohl auch das Recht, dieselben rücksichtslos anzuwenden und dem Spekulanten sein zusammengeraubtes Gut wieder wegzunehmen. Auch für Henry Ford, der in dieser Frage sicherlich als Autorität gelten darf, haben die Spekulanten, denen er noch ganz ausdrücklich die sogenannten Aktionäre zugesellt, keine Existenzberechtigung. Er will möglichst vielen Arbeitern möglichst gutbezahlte Arbeitsgelegenheit verschaffen, er will Existenzen begründen und Häuser aufbauen, er will die erzielten Gewinne nicht dazu verwendet wissen, Riesenvermögen zu schaffen in den Händen einiger weniger, sondern dazu, bessere Arbeitsverhältnisse, höhere Löhne und grössere Arbeitsmöglichkeiten zu begründen. Platz für nicht mitarbeitende sogenannte Aktionäre ist bei ihm keiner vorhanden.

Die Wichtigkeit der besprochenen Probleme verlangt es, noch an einem ganz konkreten Beispiel, entnommen dem Buche von Max Nordau «Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit», zu beweisen, dass der Satz:

«Die Erde kann die Menge der Menschen nicht mehr ernähren, daher muss man die Menschenmenge vermindern»

vollständig falsch ist, dagegen aber der Satz:

«Die Erde kann die Menschen nicht ernähren, weil die Menge der Nahrungsmittel fehlt, daher muss man die Nahrungsmittel vermehren»

durchaus richtig ist, was im Folgenden bewiesen wird:

«Europa ernährt auf 9,710,340 Quadratkilometer Boden 316 Millionen Bewohner, d. h. es ernährt sie höchst unvollkommen, denn es bezieht aus Indien, Afrika, Amerika, Australien Getreide und Fleisch in sehr grossen Mengen, ohne selbst von seiner eigenen Lebensmittelproduktion Erhebliches abgeben zu können. Und dabei trotz dieser Einfuhr aus allen überseeischen Ländern leiden noch eine grosse Zahl der Bewohner Europas Not und Mangel. Europa als Ganzes betrachtet erweist sich daher scheinbar unfähig, auf einem Quadratkilometer 32 Menschen ausreichend zu ernähren. Nun ernährt aber Belgien auf 29,455 Quadratkilometer Grundfläche 5,536,000 Menschen, also 200 pro Quadratkilometer, d. h. sechs Mal mehr als die Durchschnittszahl für ganz Europa ergibt. Würde der Boden überall in Europa so kultiviert wie in Belgien, so könnten statt 316 Millionen 1950 Millionen von Menschen ernährt werden, oder anders ausgedrückt, bei 316 Millionen müsste jeder Bewohner sechs Mal so viel Lebensmittel erhalten als vorher. Belgien genügt aber selber seinem Bedarf nicht ganz und muss etwa ein Viertel im Ausland kaufen und einführen. Dabei aber ernährt es immer noch statt 200 rund 150 Menschen pro Quadratkilometer was auf Europa berechnet immerhin 1458 Millionen ausmachen würde, also noch mehr, als die heutige Gesamtbevölkerung der ganzen Welt beträgt. Brächte man den ganz unproduktiven Boden in Abzug, so die Hochalpen, so würde auch dann noch das Resultat zugunsten der Mehrproduktion von Nahrungsmitteln sprechen.»

(Fortsetzung folgt.)

Dr. T. G. Masaryk als Freidenker.

Wir haben im «Freidenker» Nr. 11 vom 1. Juni einen Artikel über T. G. Masaryk als Freidenker in Aussicht gestellt. Von unserm Mitarbeiter, der sich anlässlich eines Vortrages über «Freigeistige Staatsmänner» auch mit dem tschechischen Staatspräsidenten beschäftigte, erhielt die Redaktion folgende Antwort auf ihre Bitte um einen Artikel über «Masaryk als Freidenker»:

Sehr geehrter Gesinnungsfreund!

Ihrer Einladung, über den tschechischen Staatspräsidenten *T. G. Masaryk* einen Artikel zu schreiben, kann ich leider nicht im gewünschten Sinne entsprechen. Als ich seinerzeit in der Ortsgruppe Zürich über freigeistige Staatsmänner der Gegenwart referierte und dabei insbesondere Edouard Herriot und T. G. Masaryk erwähnte, lag noch etwas wie «Meeresstille» über den politisch wenig erregten Gemütern. Heute, wo die Geister sich bei jeder Diskussion glauben scheiden zu müssen, möchte ich durch die Charakterisierung eines Staatsmannes, der in gewisser Hinsicht immer an die Ziele einer Partei gebunden bleibt, nicht den Anschein erwecken, als ob ich damit für eine bestimmte politische Richtung Propaganda machen wollte.

Bei aller Verehrung für Präsident Masaryk widerstrebt es mir auch, mich zum Biographen eines hoffentlich noch recht lange lebenden Zeitgenossen aufzuschwingen, schon aus Achtung vor der Person des Mannes und in der Meinung, dass auch Staatsmänner der Geschichte angehören müssen, wenn man ihr Werk unvoreingenommen und objektiv beurteilen will. Diese Bedenken sollen aber uns Freidenker nicht daran hindern, mit Freude und Genugtuung auf die Tätigkeit Masaryks, als Gelehrter und Staatsmann, zu blicken und ihn für uns in Beschlag zu nehmen, auch dann, wenn seine präsidialen Pflichten die eigenen Wünsche zurücktreten lassen; — wissen wir doch nur zu gut, dass Amtspflichten mit den persönlichen Ansichten über eine Sache vielfach nicht übereinstimmen. Es gereicht uns aber dennoch zur Freude, an der Spitze eines angesehenen demokratischen Staatswesens einen Mann vornehmer, fortschrittlicher Gesinnung zu wissen, der durch sein Leben und Wirken Zeugnis ablegte für den tiefen Gehalt einer dogmenfreien, empirisch wissenschaftlichen Weltanschauung. Einen Mann, der, wie Masaryk, als er noch Abgeordneter im ehemaligen k. k. österreichischen Paralament war, die Worte prägte:

«Ich kann es nicht zulassen, dass man sagt, Religion sei Privatsache. Das sagt man nicht, um derart die individuelle und subjektive Ueberzeugung zu dokumentieren, sondern eigentlich nur deshalb, um einen Vorwand zu finden, sich in religiösen und kirchlichen Fragen nicht entscheiden zu müssen»; ferner

«In der Wissenschaft basieren wir auf der Erfahrung, auf den natürlichen Gaben des Verstandes, des Gefühles und des Willens, in der Theologie, in der kirchlichen Theologie basieren Sie auf der Offenbarung. Das Wunder ist Ihres Glaubens liebstes Kind»; und

«Deshalb wird und muss der Kampf, um den es sich handelt, der direkt und indirekt, der fortwährend und überall durch Jahrhunderte geführt wird — erschrecken Sie nicht, auch in Oesterreich zur Trennung von Staat und Kirche und zur Trennung der Schule von der Kirche führen»,

wird wohl keine Kirche als einen der ihren bezeichnen wollen.

Als Schweizer ist es nicht meine Aufgabe, die grossen Verdienste Masaryks um den nach Schluss des Weltkrieges neu entstandenen tschechischen Staat zu schildern. Es wäre in unserem Blatte auch nicht der Raum dafür. Anerkennenswert bleiben aber auch für uns der Mut und die unbeirrbare Ueberzeugungstreue Masaryks, Eigenschaften, die vor Jahrzehnten bei der europäischen Kulturwelt lebhaften Widerhall fanden, als Masaryk noch im aktiven Kampfe gegen die antisemitisch aufgezogenen Ritualmordlügen und gegen die streitbare römische Kurie stand. Ich verweise hier auf das in der staatlichen Verlagsanstalt in Prag erschienene, sehr interes-

sante Buch «Masaryk» von Ernst Rychnovsky, das in fliessender Sprache den grossartigen Lebenslauf des vom Sohn eines obrigkeitlichen «Rosswärters» zum Präsidenten der Republik aufgestiegenen, bedeutenden Menschen Masaryk skizziert. Ein dankbares Feld für Emil Ludwig!

Mit dem Hinweis auf das vorgenannte Buch, das auch in unserer Literaturstelle zu beziehen sein dürfte, möchte ich meine Ausführungen schliessen. Möge T. G. Masaryk das Steuer des tschechischen Staatsschiffes noch recht lange in seiner Hand führen, als festes Bollwerk gegen die Europa umbrausenden antidemokratischen Stürme, die, wie wir alle hoffen, am Willen zur Erhaltung der Geistesfreiheit recht bald zerschellen werden.

Ihr

E. W.

Echt katholisch!

Wie sehr besonders bei der katholischen Kirche Lehre und Tat einander widersprechen, wie die christliche Moral und Nächstenliebe selbst von denjenigen, die ihren unkritisch gläubigen Schäflein als Vorbild dienen sollten, gehandhabt wird, hat die katholische Kirche durch ihren Vertreter in Neuhausen wieder einmal einwandfrei kundgetan:

Am 30. Mai wurde hier ein Mann beerdigt, dessen Ableben uns Freidenkern und hoffentlich auch recht viel Scheingläubigen das demaskierte Gesicht des Priestertums vor Augen führt. Herr Barnabas Kohler, von Beruf Schmied, langjähriger Präsident der S. I. G.-Krankenkasse in Neuhausen, Präsident der Volksapotheke Schaffhausen, starb am 27. Mai. Er hatte katholische Eltern, hatte ebenfalls katholisch geheiratet und ist bis zu seinem Ableben nicht aus der Kirche ausgetreten. Als tüchtiger Fabrikschmied war er ein leidenschaftlicher Gewerkschafter und deshalb schon in jungen Jahren Gründer und Führer der Schmiedgruppe der S. I. G. Neuhausen. Dadurch fand er auch früh den Anschluss an die Sozialdemokratische Partei. So kam Barnabas Kohler in die Krankenkasse-Bewegung, wo er bald eine führende Stellung einnahm. In den letzten Jahren, nach seiner Pensionierung, betrachtete er es als seine erste und wichtigste Aufgabe, den Armen und Kranken zu helfen. Seine geliebte Gattin hatte ihm zwei Söhne und eine Tochter geboren, die von der Mutter ganz katholisch auferzogen wurden, aber den Elern im erwachsenen Alter von einem jähen Schicksal entrissen wurden. Die grossen sozialen Aufgaben, denen Barnabas Kohler sich widmete, und sein leidenschaftlicher Kampf für ein schöneres und menschenwürdigeres Schicksal seiner entrechteten Mitmenschen, distanzierten Kohler natürlich von der katholischen Kirche. Um des häuslichen Friedens willen trat er aber nicht aus der Kirche aus und wehrte sich auch nicht gegen die katholische Erziehung der Kinder. Er trennte sich aber innerlich von der Kirche, nahm nicht mehr teil an den Kultusübungen und erlaubte sich, seine eigene Meinung über die Stellung der Kirche zu den Lebensfragen der Menschen zu haben und auch zu äussern. Offen trat er aller Heuchelei und Feigheit entgegen. Diese Offenheit hat die katholische Tugendkirche dem toten Kämpfer und Menschenfreund nie vergessen und sich nun auf echt christliche Weise gerächt, aber erst als Barnabas Kohler die Augen für immer geschlossen hatte. Der katholische Geistliche von Neuhausen verweigerte die Abdankung. Der Frau des Verstorbenen, die ihr Leben lang, oft schweren Herzens, gläubig am Katholizismus gehangen hatte, wurde die Türe gewiesen. Am Grabe, da, wo jede Feindschaft mitbegraben werden sollte, wo jeder anständige Mensch seinem ärgsten Feind gegenüber den Schlusstrich zieht, da fand der fromme Pfaffe die einzige Gelegenheit zur Rache an einem Menschen, der sein Leben den Armen und Kranken, den Stiefkindern des Glücks widmete.

Unser Gesinnungsfreund Gamper ehrte dann aber am Grabe das Leben und Wirken des Verstorbenen in Worten, die in ihrer Offenheit und Menschlichkeit des Toten würdiger waren als aller äusserer Prunk und Firlefanz der «alleinseligmachenden» Kirche. Die zahlreichen Anwesenden folgten mit offensichtlichem Interesse der Ansprache unsres Gesinnungsfreundes und man konnte nach dieser freigeistigen Beerdigung eines von der allmächtigen Kirche Verstossenen allerlei hören über das, was die eigentliche Macht der Kirche ausmacht. Mit dem Schimpfen aber erreichen wir keine Besserung. Ungläubige und Scheingläubige ziehet die Konsequenzen, seit Euch selbst gegenüber offen und ehrlich, tretet aus der Kirche aus, die derartige Nächstenliebe tätigt, die hasst übers Grab hinaus, bei der Ungläubige andern Glauben beibringen sollen. Oder was ist es in der Tat anderes als offensichtliche berufsmässig betriebene Heuchelei, wenn man ein Menschheitsevangelium zu predigen vorgibt, ein Evangelium der Liebe und Hass tätigt, Hass übers Grab hinaus. Man komme nicht mit Ausflüchten, wie Kirche und Christentum seien zu trennen. Wer lehrt und interpretiert das Christentum, wer paukt es dem noch denkunfähigen Kinde ein, was wäre das Christentum ohne die mächtigen Kirchen, die im Staate eine Vorzugsstellung einnehmen? *A. Keller*, Neuhausen.

Der schwarze Terror beschlagnahmt freigeistige Werke!

W. H. Sollberger, Bern.

Hass, Grausamkeit, Inquisition, Geisteszwang, sind neu belebt, rühren sich, geben Zeichen, zeigen Wirkungen. Konzentrierte Dummheit herrscht. «Die Inquisition soll leben!» brüllen die Unmenschen hysterisch, sadistisch. Die Zeiten, in denen flammende Scheiterhaufen, halbverkohlte, stinkende Leichen nach Rache und Vergeltung schreien, brechen an. Ueberall, wo die Kirche an Macht gewinnt und ausübt, finden wir Schmutz und Grauen. Der Staat wird ihr willensloses Werkzeug. Er wird missbraucht. Die Unschädlichmachung Andersdenkender und Anderslehrender gilt als «heldisch», heroisch. Ihr neues Machtgebilde verdankt die Kirche nicht der alten, überlebten christlichen Idee, sondern der List, Verschlagenheit, ihrem eifrigen Zusammenarbeiten mit Kapital und Reaktion. Rücksichtslose Anwendung all ihrer wirtschaftlichen und staatlichen Machtmittel sind zweifellos die einträglichsten und sichersten Helfer der Seelenvampyre, der Pfaffen. All diese Voraussetzungen erfüllt die neue katholische Diktatur in Oesterreich.

Knebelung der Glaubens- und Gewissenfreiheit verzeichnen sie als ihre erste «hehre und göttliche Tat». Verfolgung freier Denker gehört zur Tagesordnung. Die Beschlagnahmung zahlreicher, bedeutender wissenschaftlicher Werke zeigt deutlich die überhand nehmende Idiotie, gefördert durch den Klerus..

So wurde das berühmte Werk unseres Wiener Gesinnungsfreundes Dr. E. Blum «Lebt Gott noch?» auf Grund des Paragraphen 303 wegen Gotteslästerung beschlagnahmt. Gotteslästerung! Als ob ein Ding, dessen einzige Entschuldigung seine Nichtexistenz ist, gelästert werden könnte. Jeder denkende Mensch, der dieses wissenschaftlich-freigeistige Werk sachlch und objektiv studiert, erlebt hat, wird von einer solchen ungeheuerlichen Behauptung, die vollster Unkenntnis entspringt,. entsetzt sein, wird einen kräftigen Protestaufruf sicher lebhaft unterstützen. Gesinnungsfreund Dr. Blum, welcher seine Ueberzeugung immer offen verfocht, wird geächtet, ausser Gesetz gestellt, soll moralisch vor die Hunde gebracht werden. Das können und dürfen wir schweizerischen Freidenker nicht zulassen, wir müssen mit ihm kämpfen, alles tun, um ihm zu seinem guten Recht zu verhelfen.

Gegen die Beschlagnahmung versucht er einen Prozess anzustrengen. Dass er allein aber in diesem schwarz übertünchten Land nie erfolgreich aus dem Kampfe hervorgehen wird, steht meines Erachtens ausser Zweifel. Es ist nun an uns, durch Proteste und Vorstelungen bei der österreichischen Regierung ihn in seinem Kampfe zu unterstützen, wirksam zu